Neues aus Langen Brütz

von Siegfried Wittenburg
5. Ausgabe, im November 2012

5

Liebe Leser,

inzwischen erreicht „Neues aus Langen Brütz“ etwa 100 handverlesene Personen zwischen Veliky Novgorod in Russland und Los Angeles im Bundesstaat Kalifornien in den USA. Dazwischen befinden sich 27 Staaten der Europäischen Union. Nach jeder Ausgabe erweitert sich der Leserkreis um fünf bis zehn Personen. Viele Empfänger kennen sich untereinander und so bereitet es mir große Freude, mit meiner Kunst Brücken zu bauen für Freiheit, Menschenwürde, Demokratie, Frieden und Völkerverständigung. Mein persönliches Erleben von zwei extrem unterschiedlichen Gesellschaftssystemen hält mich wach und mein Auge sehend und deutend. Es ist Ihnen, liebe Leser, ausdrücklich erlaubt, „Neues aus Langen Brütz“ an Ihre Kontaktpersonen weiterzuleiten.

Leben in der Utopie“ in Düsseldorf

Dr. Alexander Fils habe ich zu verdanken, dass die Ausstellung „Leben in der Utopie“ alias „Grüße aus der DDR“ in Form von qualitativ hochwertigen und großformatigen Prints am Rhein angekommen ist. Viele Freunde meiner Art der Fotografie, die ich im Laufe der letzten Jahre kennen gelernt habe - allesamt Leser dieses Newsletters - waren gekommen. Erfreuliche Resonanzen erhielt ich u. a. von meinem ehemaligen Chef (Canon) Norbert Boshüsen aus Kempen, der in meinem Leben eine Schlüsselrolle gespielt hat, sowie von der Geschäftsführerin des Stadtverbandes der CDU in Neuss, Gesine Eschenburg, beide westlich des Rheins lebend. Doch jetzt kommt die Überraschung:
Gesine Eschenburg, war als Teenager Mitglied im damaligen „Fotozirkel des VEB Warnowwerft“, den ich von 1982 bis 1991 geleitet habe und der während dieser Zeit meine kreative Heimat darstellte. Sie schrieb mir einen Brief. Ich war sehr gerührt. Daraus entnehme ich, dass die deutsche Einheit schon weit fortgeschritten ist.

Seiten 17 bis 19

Der Autor und Herausgeber ist

- Träger des Ordens
„Banner der Arbeit“ Stufe III
im sozialistischen Wettbewerb,
gemeinsam erworben mit dem
gesamten Kollektiv und dem
spitzen Bleistift des staatlichen Leiters,
verliehen während eines Festakts am
30. April 1983 in der Betriebskantine des
VEB Schiffselektronik Rostock

- Träger der „
„Ehrennadel für Fotografie“ in Bronze
der Gesellschaft für Fotografie im
Kulturbund der DDR,
per Post zugeschickt im Oktober 1987

- Träger des
„Friedensnobelpreises 2012“
mit dem gesamten Kollektiv der
Europäischen Union ,
erfahren auf Spiegel Online am
12. Oktober 2012

Die reine Leere“ auf Spiegel Online

Während der Ausstellungsvorbereitung für Düsseldorf machte ich eine Entdeckung: Eine bisher nahezu unveröffentlichte Fotoserie von Schaufenstern in Rostock, die ich nach einem womöglichen Wutanfall im April 1989 aufgenommen habe, als sich noch niemand auch nur annähernd vorstellen konnte, dass diese ein gutes Jahr später völlig anders aussehen werden. Dr. Alexander Fils widmete diesen Fotos eine ganze Wand in der Galerie im Stilwerk und der Spiegel-Redakteur Christian Gödecke bezeichnete diesen Fund als „sensationell“. Als ich zwei Tage nach der Vernissage das Erscheinen des Artikels entdeckte, war eine hitzige Debatte bereits in vollem Gange und zählte schon 45 Einträge. Nach dem Wochenverlauf endete die Debatte bei 121 Beiträgen. Wenn Sie Interesse haben, lesen Sie:

Spiegel Online, Einestages
„Schaufenster in der DDR: Die reine Leere“

Ein Tag in Hamburg

Langen Brütz liegt so ziemlich in der Mitte zwischen Berlin und Hamburg. Es ist keine Frage, dass ich sowohl in die eine als auch in die andere Richtung tätig bin. Habe ich Zeit, hänge ich mir die Kamera um und streife durch so manche Stadtteile dieser Metropolen. In den nächsten Ausgaben sehen Sie mehr. Heute beschränke ich mich auf nur zwei Fotos.

Seite 21 und 22

Kreuz und quer durch Deutschland

Vielen Dank für Ihre Rückmeldungen! Ich habe jetzt einige Monate Zeit, um über den weiteren Verlauf des Projektes nachzudenken und es ggf. im Frühjahr fortzusetzen, wenn wieder mehr Abendlicht zur Verfügung steht.

Europäisches Hansemuseum in der Hansestadt Lübeck

Der Eröffnungstermin steht fest:
Internationaler Hansetag 2014 in Lübeck.

Seite 23

Museum für Fotografie in Mecklenburg-Vorpommern

Als sich ein Immobilienkaufmann aus Berlin bei mir meldete, konnte ich seine Pläne kaum glauben. Er plant, aus einer meiner Lieblingsschlossruinen ein Museum für Fotografie zu entwickeln. Ich widme diesem Projekt den größten Teil dieser Ausgabe, weil mich sowohl das Vorhaben als auch der Besuch des Schlosses und des Schlossherrn faszinierten.

Seiten 3 bis 16

Leben in der Utopie“ auf Burg Vischerring im Münsterland

Die Wanderausstellung wird auf dieser Wasserburg auf etwa 500 qm vom 20. Januar bis 26. März 2013 präsentiert. Die Vorbereitungen laufen.

Beste Grüße und vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit.

Ihr
Siegfried Wittenburg
Langen Brütz im November 2012

Museum für Fotografie in Kummerow

Deutschland
Mecklenburg-Vorpommern

Germany
Mecklenburg-Western Pomerania

D-17139 Kummerow (am See)

Als Resonanz auf den Beitrag auf Spiegel Online erreichte mich eine knappe Mail und nach meiner Antwort ein Anruf. Ich verabredete mich kurzfristig mit dem Anrufer und fuhr in der letzten Woche zwei Stunden auf meiner Lieblingsstrecke B 104, natürlich wegen ihres landschaftlichen Reizes, von Langen Brütz in Richtung Osten.

Torsten Kunert empfängt mich in seinem Landhaus in Küsserow Hof. Mein Blick schweift von Kunstwerken zu mecklenburgischen Themen in die Weite der Landschaft, die sich vor der Fensterfront erstreckt. Er legt Holz ins flackernde Kaminfeuer und erzählt mir von seinem Plan: die Einrichtung eines Museums für Fotografie im Schloss Kummerow. Ich kenne dieses Barockschloss am Südufer des Kummerower Sees am Rande der Mecklenburgischen Schweiz. Schon vor mehreren Jahren schoss mir der gleiche Gedanke durch den Kopf, als ich dieses Gebäude entdeckte und über ein mögliches Nutzungskonzept nachdachte. Torsten Kunert sieht sich einige meiner Arbeiten an, auf die er durch den Artikel auf Spiegel Online „Schaufenster in der DDR: Die reine Leere“ aufmerksam geworden ist. Dabei erläutert er mir sein Konzept sowie sein Vorgehen, eine Sammlung von hochwertigen Fotografien aufzubauen. Ein Schwerpunkt wird eine fotografische Sammlung sein, die in der jüngsten Geschichte von der Zeit nach dem Weltkrieg bis nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im nordeuropäischen Raum entstanden sind. Das Konzept umfasst Fotografien aus dem Krieg, der deutschen Teilung, der DDR, der deutschen Einheit sowie zeitgenössische Fotografie und berücksichtigt den regionalen Bezug.

Als wir nach kurzer Autofahrt das Dorf Kummerow in der Nähe Malchins erreichen, empfangen uns auf der rechten Seite ein Landwirtschaftsbetrieb und auf der linken einige alte Bäume, die im trüben Herbstwetter ihre letzten Blätter verlieren. Die Straße führt direkt zum Schloss. Ein gelbes Auto liefert die tägliche Post und ein Radfahrer holpert über das Kopfsteinpflaster. „Kummerow wurde während des Dreißigjährigen Krieges stark verwüstet. So kam es zum Adelsgeschlecht der Maltzahns, das das Schloss um1730 erbauen ließ. Es erhielt jeweils der Zweitgeborene, während der Erstgeborene das größere Schloss Ivenack ganz in der Nähe erbte. Mir ist Ivenack zu groß, deshalb habe ich mich für Kummerow entschieden“, erklärt Torsten Kunert.

Wir nähern uns dem Schloss, dessen Geschichte schon an der Fassade und der Eingangstür abzulesen ist. Über der Tür sind einige Lettern erhalten geblieben: „erschule“, was auf die Nutzung als Oberschule deutet. Nachdem die Maltzahns 1945 enteignet wurden, diente das Schloss als Schule und Gemeindebüro. 1964 wurde das Hauptgebäude zum letzten Mal renoviert. Seit der Wende steht es leer. Tosten Kunert erwarb es im Jahr 2011. In den Innenräumen haben schon die Aufräumarbeiten begonnen. Im Erdgeschoss hat er die Betonfußböden entfernen lassen und die Wände werden so bearbeitet, dass der historische Charme erhalten bleibt. „Es wird kein neuer Prachtbau“, macht Herr Kunert deutlich, „sondern ein Museum, das auch seine eigene Geschichte erzählt, die mit den präsentierten Kunstwerken korrespondiert. Sehen Sie sich diese Tür an. Sie erzählt doch Bände!“ Ich erinnerte mich an die alten Türen, die ich in den Dörfern der katalanischen Pyrenäen gesehen und bewundert habe. „Im nächsten Jahr kommt das Dach an die Reihe. Insgesamt werden die Arbeiten etwa vier Jahre in Anspruch nehmen.“

Wir steigen die Treppe zur Beletage hinauf. Durch die Fenster der Nordseite schweift der Blick über den Park und den See bis zum Ufer von Salem. An den mit barocken Elementen verzierten Wänden lese ich Zitate von Heine, Lenin, Ulbricht und Paragrafen aus dem Gesetz der Thälmann-Pioniere. Über der Flügeltür prangt das gemalte DDR-Emblem mit Hammer, Sichel und Ährenkranz, flankiert von den Emblemen der FDJ und der Pionierorganisation. Eine Zeichnung, die Landarbeiter und einen Mähdrescher darstellt, versucht, mit einem Kamin zu korrespondieren. Mir schießt der Begriff „barocksozialistische Kunst“ in den Kopf. „Es ist ein sehr interessantes Projekt“, sagte ich zu Torsten Kunert, „lassen wir es Wirklichkeit werden.“

Die kommenden Jahre werden sowohl mit den Bauarbeiten, der Entwicklung des Feinkonzeptes, dem Aufarbeiten von Archiven und der Einrichtung bis zur ersten Vernissage vergehen.

Wir freuen uns über Unterstützung jeglicher Art!

Alle Fotos zum Thema Kummerow habe ich am 12. November 2012 angefertigt.

Was des Volkes
Hände schaffen,
soll des Volkes
eigen sein

Barocksozialistische Kunst

Ein noch nicht abgeschickter Brief an Margot

Werte Margot!

Kannst du dich noch an die Oberschule in Kummerow erinnern? Es ist nicht das Kummerow von Ehm Welk, wo die Heidenkinder dem Pastor die lustigen Streiche gespielt haben und der Vater eines der Jungen ein zur Kaiserzeit kritischer Sozi war. Dieses Kummerow liegt am Südende des gleichnamigen Sees am Rande der Mecklenburgischen Schweiz. Davon war im Roman nicht die Rede, auch nicht vom Schloss, das am Ende des Dorfes am Ufer des Sees steht. Es wurde 1730 vom Adelsgeschlecht der Maltzahns erbaut, als Ableger des größeren Schlosses in Ivenack, nur eine kurze Fahrt mit der Kutsche entfernt. Der Zweitgeborene durfte darin wohnen, während der Erstgeborene das Filetstück erbte. So war das damals, bevor alles Volkseigentum wurde. Sie werden ihre Gründe gehabt haben.

Nach dem Krieg habt ihr den Adel verjagt, oder die Blaublütigen haben von selbst Reißaus genommen. Vor euch waren sie nicht sicher, ob sie euch geschadet haben oder nicht. So wurde das große Mutterschloss in Ivenack ein Heim für geistig Behinderte und das kleinere Kummerower Herrenhaus eine Oberschule. „Was des Volkes Hände schaffen soll des Volkes eigen sein“ habt ihr in Schönschrift an die Wand geschrieben. Und dann habt ihr noch Lenin zitiert: „Lernen, lernen, nochmals lernen“, soll er gesagt haben. Womit er unumstritten Recht hatte. Und Heine habt ihr auch angeführt: „Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.“ Wobei ihr das Schwert noch anderweitig verwendet habt, und zwar in „Schild und Schwert der Partei“. Auf wen dieses Zitat zurückzuführen ist, habt ihr verschwiegen. Das war sowieso geheim. So war das damals in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihr werdet eure Gründe gehabt haben.

Viele Kinder sind gern in die Schule gegangen. Doch wer durfte schon in einem Schloss lernen, lernen und nochmals lernen? Damit es nicht so sehr nach Feudalismus aussah, habt ihr es mit dem DDR-Emblem geschmückt, auch mit dem Emblem der

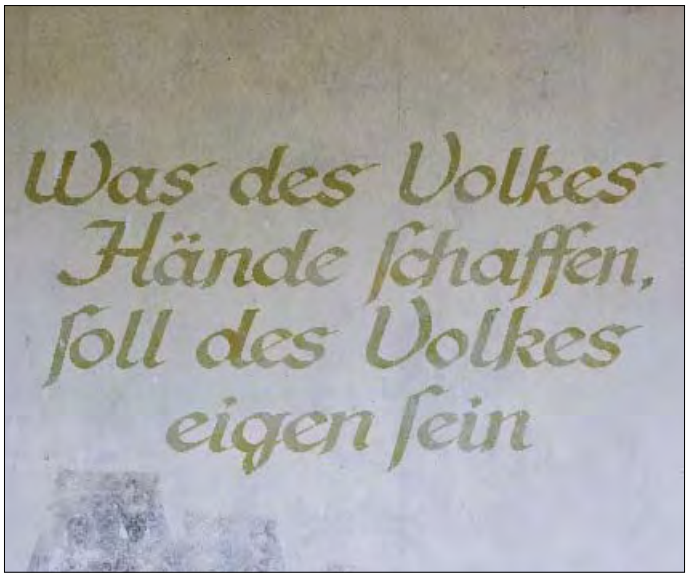
Jungen Pioniere und der Freien Deutschen Jugend. „Thälmann-Pioniere halten ihr Halstuch in Ehren“. Ein besonderer Ehrenplatz war der Kleiderschrank hinter den Pullovern. „Thälmann-Pioniere halten Freundschaft mit anderen Völkern“, war ebenfalls in der Aula zu lesen. Unser Erdkundelehrer hat uns erzählt, wie es in der Sowjetunion war, aber auch in der BRD und in den USA. Am Anfang der Stunde hat er die Weltkarte aufgehängt, einen Schüler zur Zeigeübung aufgefordert und dafür Noten vergeben. Wenn er mich drannahm, hat er es besonders schwer gemacht. Fragte er nach Jakutsk, den Onegasee, die Eiffel oder nach Palermo, war es keine Schwierigkeit. Wenn er sich aber bei der zehnten Frage an den Kopf kratzte und einen geografischen Ort irgendwo in Australien nannte, musste ich passen. So kam ich nie über eine Zwei hinaus, obwohl ich alle Länder Afrikas und deren Hauptstädte auswendig kannte.

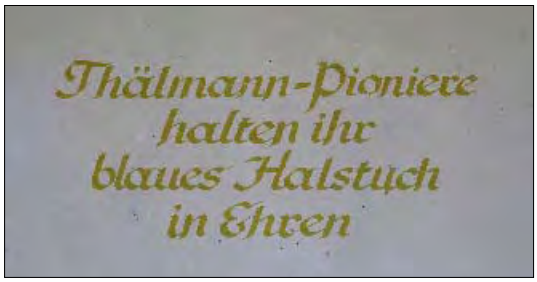
Und dann Englisch, werte Margot. Weil unsere wahre Hauptstadt Moskau war, hast du natürlich großen Wert auf Russisch als Hauptfach gelegt. Um Englisch zu lernen, musste ich einmal pro Woche eine Stunde früher aufstehen als die anderen Kinder, und kam einmal pro Woche zwei Stunden später nach Hause. „Warum lernst du Englisch?“ fragten meine Mitschüler, als ich endlich von der Schule kam, um mit ihnen Streiche zu spielen. „Du kommst sowieso nie nach England!“ Hätte ich gesagt: „Thälmann-

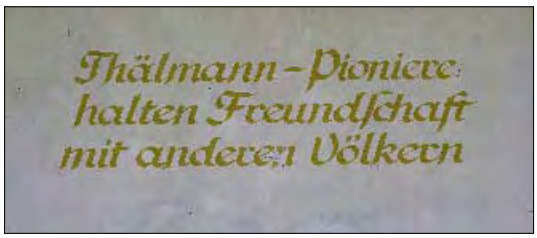
Pioniere halten Freundschaft zu anderen Völkern“, hätten sie mich sehr komisch angeguckt. Du, werte Margot, sicherlich auch. Und der Erich, ich meine den kleinen, der mit dem Schild und dem Schwert, hätte gleich eine Akte angelegt. Doch unsere Englischlehrerin war eine Perle. Sie lehrte uns, die Musiktitel der Beatles und der Rolling Stones richtig auszusprechen.

Damit wir auch alle Widersprüche verstehen, hast du uns diesen Staatsbürgerkundelehrer geschickt. Eine normale Unterrichtsstunde waren gefühlte zwei Doppelstunden. Und die Geschichtslehrer haben die Weltgeschichte so erklärt, dass der Weg der Menschheit von der Überwindung der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus über den Sozialismus bis zum Kommunismus gesetzmäßig ist. Und dass wir endlich bessere Menschen werden. Und dann hast du noch folgende Losung an die Wand malen lassen: „Denken ist die erste Bürgerpflicht“. Margot, das Denken ist das eine, das Aussprechen der Gedanken das andere! Wie oft haben wir gedacht: „Wann ist dieser Quatsch zu Ende…?“ und das Klingelzeichen ersehnt. Auch später haben wir Vieles gedacht, was wir uns nicht zu sagen getrauten, weil wir uns vor dem kleinen Erich fürchteten. Vor dem großen auch, aber nicht so sehr. Und als wir uns das zu sagen getrauten, was wir dachten, bist du mit dem großen Erich nach Chile abgehauen. Von der Zeigeübung wusste ich, wo Santiago de Chile ist. Auch weiß ich, wo Santiago de Cuba ist. Und neuerdings kenne ich Santiago de Compostela. Doch danach hat der Erdkundelehrer nie gefragt.

Aber ich weiß nicht, warum ihr das barocke Schloss in Kummerow so habt verlottern lassen, werte Margot. Es haben doch des Volkes Hände geschaffen, wenn auch unter der feudalistischen Knute des Adels! Gerade weil die Besitzenden des Grund und Bodens sowie der Produktionsmittel die Besitzlosen so ausgebeutet haben, so wäre es doch angebracht gewesen, diesen in Volkseigentum übertragenen Besitz fortan zu schützen!
Ich habe mir das angesehen. Allein der Fensteranstrich muss Jahrzehnte alt sein! Und wie verfallen die Nebengebäude sind! Sicher, der Pferdestall hatte seinen Zweck verloren, weil die LPG Traktoren einführte. Aber im anderen Gebäude wohnen noch Menschen. Auch dort blättert die Farbe seit Jahrzehnten ab, das Mauerwerk bröckelt und aus dem Dach wächst eine Birke. Wo doch dein Mann Dachdecker war! Nur das Tor zur Kraftwagenhalle für den Trabbi war vor zwanzig Jahren gestrichen worden. Und die Barocktür! Welcher Arbeiter oder Bauer


Was des Volkes
Hände schaffen,
soll des Volkes
eigen sein


Thälmann-Pioniere
halten ihr
blaues Halstuch
in Ehren


Thälmann-Pioniere
halten Freundschaft
mit anderen Völkern

Denken ist die erste Bürgerpflicht

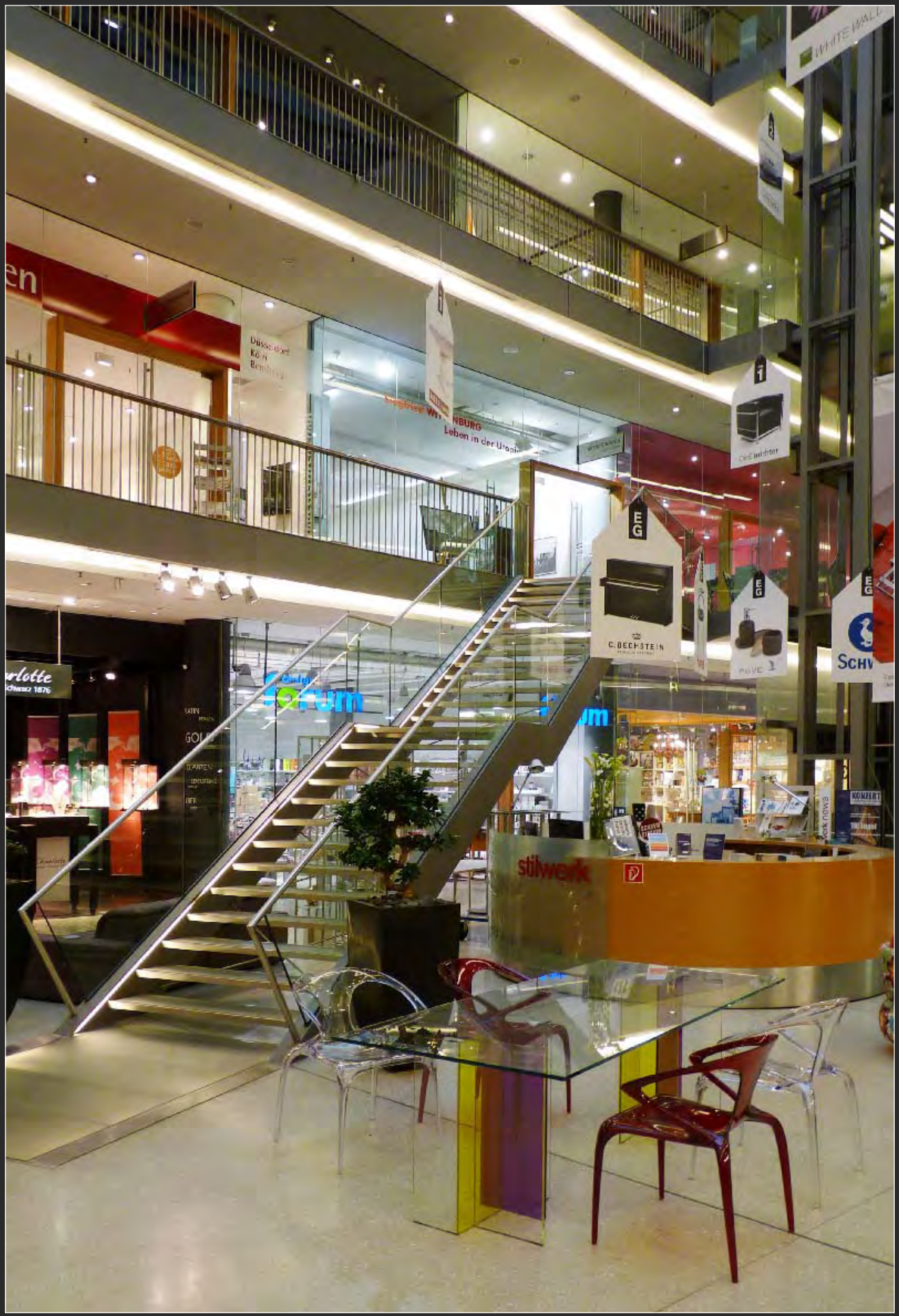
hatte schon das Glück, durch eine Barocktür in sein volkseigenes, von der staatlichen Wohnungsverwaltung verwaltetes Wohnhaus einzutreten, welches die Vorfahren im Schweiße ihres ausgebeuteten Angesichts schufen! Ach, ich vergaß: das war ein Relikt des Adels. Und der Klassenfeind hat subversiv verhindert, diese Barocktür durch eine Standardtür aus Aluminium und Sprelacart zu ersetzen, wie ich sie neulich in Bautzen II gesehen habe.

Und mir ist noch eine weitere Bildungslücke Lenins aufgefallen, die er als Russe gar nicht schließen konnte: der Park. Peter Joseph Lenné persönlich hat ihn entworfen. Du musst ihn kennen, werte Margot, denn er war ein Zeitgenosse Schinkels und Schinkelbauten sind im preußischen Berlin nicht zu übersehen. Doch ihr habt den Lenné-Park nicht gepflegt, die Bäume abgeholzt und keine neuen gepflanzt. Nun hat sich ein Mann in das Schloss und seine Umgebung verliebt. Auch er kommt aus der Stadt, durch die du dich gern mit dem volkseigenen Volvo hast chauffieren lassen. Er ist, seitdem du in Chile wohnst, wohlhabend geworden, indem er sich um die Gebäude gekümmert hat, die du und dein Gatte habt verlottern lassen. Es müssen sehr viele Gebäude gewesen sein und es hat ihm viel Arbeit gekostet. Ist er jetzt, ein ehemaliger Arbeiter, sein eigener Klassenfeind, oder gar ein Adliger, weil er das Barockschloss Kummerow besitzt?

Es wird einige Jahre dauern, bis er die ehemalige Schule für die Volksbildung saniert hat. Eines steht jetzt schon fest: Die Losungen, die du an die Wände gemalt hast, auch die Embleme, bleiben erhalten. Die Fenster werden natürlich erneuert und mit Farbe versehen. Auch viele Türen und Anstriche werden dich an die große Zeit des real existierenden Sozialismus erinnern, ja, sie bekommen sogar noch Gesellschaft: Das Schloss in Kummerow wird ein Museum für Fotografie. Ein Sammelgebiet werden fotografische Kunstwerke aus der Epoche sein, in der du für die Volksbildung von 18, 17, 16... Millionen Menschen verantwortlich warst.

Ich bin mir sicher, dass du dich darüber nicht gerade freuen wirst.

Mit sozialistischem Gruß
Dein ehemaliger Schüler

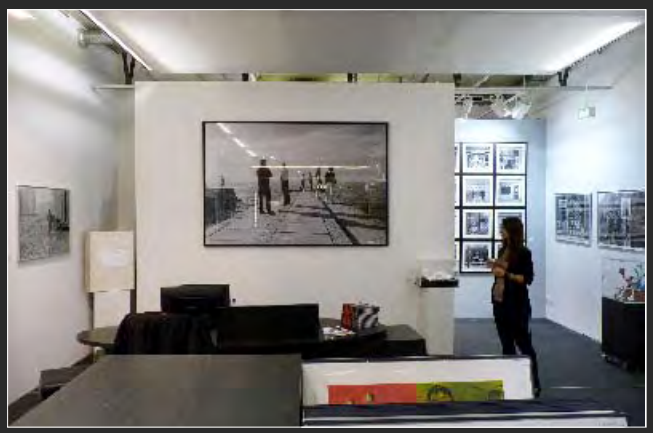

WHITE WALL
C. BECHSTEIN
stilwerk

Leben in der Utopie

Eine Fotoausstellung von Siegfried Wittenburg.

Düsseldorf

Eröffnung der Ausstellung in der „Galerie im Stilwerk“ am 26. Oktober 2012. Die Laudatio hielt der Kunsthistoriker und Geschäftsführer der Art Editon Fils GmbH Dr. Alexander Fils. Einführung durch den Künstler.



Sehr geehrter Herr Dr. Fils,

mein Kollege hat netterweise meine Mail schon angekündigt, so dass ich mich nun auch gleich melden möchte: Als ich vor kurzem per Zufall auf der Spiegel-Online-Seite lesen konnte, dass es eine Ausstellung mit Fotos von S. Wittenburg in Düsseldorf gibt, stand für mich fest, dass ich die anschauen werde. Das habe ich inzwischen getan und dabei auch das Buch dazu erworben. In diesem Zusammenhang habe ich gelesen, dass Ihnen diese Galerie gehört (Ihr Name war mir aus der Ratsarbeit ja schon bekannt). Und ich möchte zuerst einmal Ihnen danken, dass Sie diese Ausstellung nach Düsseldorf geholt haben. Sie verdient hohe Aufmerksamkeit, zeigt sie doch ungeschminkt das Leben in der DDR, wie es eben tatsächlich war. Leider muss man heute doch viel zu oft feststellen, dass vieles sehr rosarot dargestellt wird. Die realen Lebensumstände – von S. Wittenburg gezeigt und auch von mir erlebt – werden gern verdrängt. S.W. hat ja schon mit der Motivauswahl als solches Mut bewiesen. Ich kenne ihn persönlich, da ich in dem mehrfach erwähnten von ihm geleiteten Fotoclub als Teenager Mitglied war. Wir haben heute keinen Kontakt mehr, aber ich würde auch ihm gern einen Gruß zu dieser Ausstellung senden. Insofern wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir seine E-Mail-Adresse übermitteln können oder ihm einfach diese Mail weiterleiten – dann kann er selbst entscheiden, ob er sich melden möchte (Ihre Mitarbeiterin berichtete, dass S.W. nach der Eröffnung, die ich leider verpasst habe, nicht mehr nach Düsseldorf kommen wird).

Herzlichen Dank und viele Grüße über den Rhein!

Ihre Gesine Eschenburg

Ankündigung

„Leben in der Utopie“ alias
„Grüße aus der DDR oder
Der Alltag in einem verschwundenen Staat“

auf der Burg Vischerring
in 59348 Lüdinghausen, Kreis Coesfeld (Münsterland)

20. Januar bis 26. März 2013
Eröffnung am Sonntag den 20. Januar 2013 um 11.00 Uhr.

Bitte beachten!

Vermittelt durch Dr. Alexander Fils und organisiert durch den Landrat im Kreis Coesfeld wird in den Ausstellungsräumen der Burg (ca. 500 qm) die bisher umfangreichste Exposition zum Thema (bisher Leipzig 2009) möglich sein. An dieser Stelle möchte ich für die Durchführung um Unterstützung von der Landeszentrale für politische Bildung bzw. von weiteren Förderern bitten.

Zum Foto auf dieser Seite:
Ich habe dieses wunderschöne Foto aus dem Internet kopiert. Leider konnte ich den Urheber nicht feststellen, der sich auf der Seite der „fotocommunity“ ratho167 nennt. Ich weiß, dass ich ihn um Erlaubnis bitten muss und schreibe dieses aus eigenen Erfahrungen. Vielleicht dringt dieser Newsletter zum ihm und ich möchte ihn bitten, sich bei mir zu melden.

Hamburg, 2012

Neulich in Hamburg

Auf dem Weg vom Hauptbahnhof zum neuen Redaktionsgebäude des Spiegel passierte ich das Kaufhaus Saturn am Steintorwall. Mir fielen die abgebildeten sauberen und ordentlich verlassenen Lagerstätten sowie Getränkeflaschen neben den „Betten“ auf. Sie können nicht den Obdachlosen gehören, dachte ich und rätselte, was es damit wohl auf sich hat. Wenig später sprach mich an den Landungsbrücken ein junger Mann an. Er sagte, er kommt aus Spanien und sucht Arbeit. Ob ich ein paar Münzen für ihn hätte, dass er nach Hause telefonieren kann. Die Krise der westlichen Welt stand plötzlich vor mir: jung, gebildet, sympathisch... und bettelarm.

Hamburg, 2012

Die Krise der
westlichen Welt
stand plötzlich
vor mir:
jung, gebildet, sympathisch
... und bettelarm.

An der Alster traf ich Houdaifa, ein französischer Künstler algerischer Abstammung und in Hamburg lebend. Ich kaufte ihm eine Zeitschrift ab (Hinz & Kunz) und er zeichnete mir ein Porträt. Wir haben uns wunderbar unterhalten.

Rostock 1989

Zur Erinnerung

So nebenbei verfolge ich die Debatte auf Spiegel Online zu den Familienporträts von Christian Borchert, geb. 1942 in Dresden, gestorben 2000 durch einen Autounfall.

Lesen Sie „Der Wohnzimmer-Report“.

Es ist der Blick eines einfühlsamen Fotografen in die Wohnzimmer der Menschen der DDR, nicht der Blick aus dem Fenster, und nach weiteren zehn Jahren im vereinigten Deutschland. In der Debatte werden die merkwürdigsten Meinungen laut. Daran erkenne ich, dass dieses Thema noch lange nicht abgeschlossen ist.

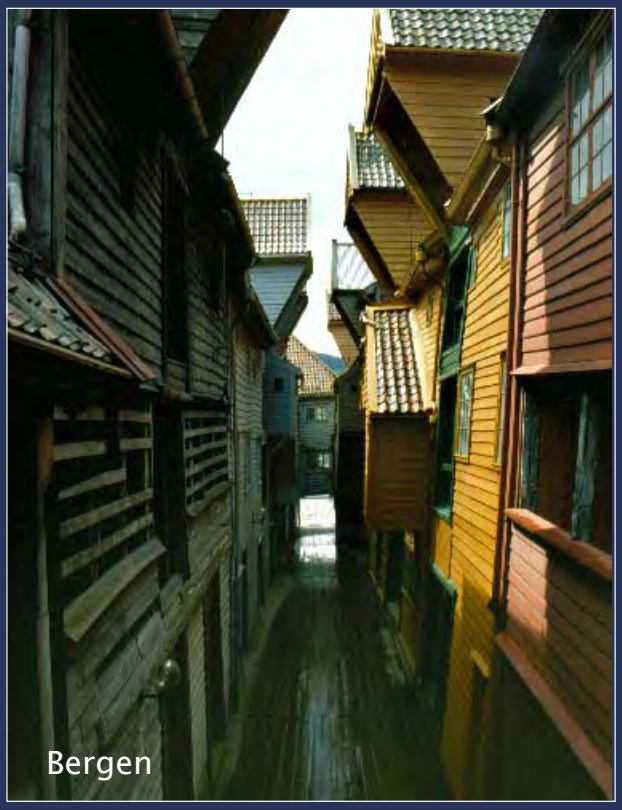
Es ist dieser wehmütige Blick zurück, der mich in die Zukunft treibt. Der Verkäufer von Hinz & Kunz in Hamburg hat keinesfalls gejammert, wie viele andere es tun, die warm und trocken ihre Computer bedienen können.

Es ist dieser wehmütige Blick zurück, der mich in die Zukunft treibt.

Dresden 1987

Tallinn (Reval)

Buxtehude


Bergen

Krakau

Die Hanse

Von 2006 bis 2010 porträtierte ich 42 Hansestädte in 11 europäischen Staaten, darunter viele UNESCO-Welterbestätten.

„Die Hanse“, Primus Verlag Darmstadt

Hasenwinkel, Sternberger Seenland, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland, alle Jahre wieder

Über Ihre Resonanz würde ich mich sehr freuen!

Wie wirken die Bilder auf Sie?

Interessieren Sie die Themen und Informationen?

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Herausgeber, Autor, Fotografiker, Projektentwickler für visuelle Kommunikation und Redakteur

Siegfried Wittenburg
Am Schulacker 14
19067 Langen Brütz

post@siegfried-wittenburg.de